

Abschluss

Noch immer steht er im Schatten seines „großen Bruders“. Dabei war Johann Michael Haydn (1737-1806) nicht minder begabt, die Umstände waren nur andere. Denn während im abgelegenen Esterháza der Freiraum für freche Experimente gegeben war, wirkte sich die Salzburger Enge so hinderlich aus, dass vorderhand keine Werke von musikgeschichtlicher Dimension entstanden. Und wenn nicht die Nähe zu Mozart wäre, der sich in jungen Jahren an Michael Haydn kompositorisch abarbeitete, würde man wohl noch immer auf eine Wiederentdeckung warten.

Dass sich der „junge“ Haydn als „Hof-Musicus und Concert-Meister“ (und später dann auch als Hof- und Domorganist)

nicht nur der Kirchenmusik zu widmen hatte, sondern sich auch als Sinfoniker betätigte, ist durch 41 Werke belegt. Sie sind zwar rundum zeittypisch, weisen aber mit ihren teilweise erstaunlich selbstständigen, mitunter gar konzertanten Bläserstimmen eine eigene, unverwechselbare Note auf. Eine Aufgabe für die Interpretation. Doch da hinterlässt diese Doppel-CD, mit der das Label CPO nun seine Gesamteinspielung komplettiert, einen gemischten Eindruck.

Freilich: Die Kammerakademie Neuss ist ein verlässlicher Partner, um die teilweise recht erstaunlichen Funde zum Leben zu erwecken. Und die Musiker wissen, dass sie auf ihren modernen Instru-



menten schon Besonderes leisten müssen, um den Klang hinreichend zu differenzieren. Nur: Manches Allegro wirkt unter der spritzigen Oberfläche dann doch etwas hölzern, manches Andante unterkühlt. Zudem wird das Holz zu sehr nach vorn gerückt (im Bass etwa entsteht mit dem Fagott keine neue Farbe). Doch während Goritzki seine Musiker in den beiden älteren Produktionen (Nr. 40, 41) mit einigem Risiko lustvoll durch die Partituren gleiten lässt, führt Beermann sie weitaus kontrollierter – ohne allerdings eine tragende innere Spannung aufbauen zu können.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★

M. Haydn, Sinfonien Nr. 14, 17, 19, 24, 29, 33, 40 und 41; Deutsche Kammerakademie Neuss, Frank Beermann, Johannes Goritzki (1994/2003/2004); CPO/JPC 2 CD 76120371372 (156')



Foto: Archiv

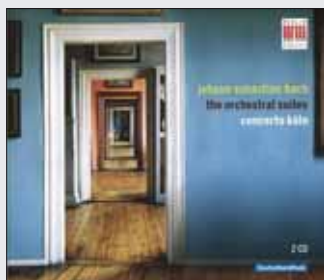
Michael Haydn

Der jüngere Bruder Joseph Haydns lebte und arbeitete vornehmlich in Salzburg, wo er im Dienste des Erzbischofs stand. Kaum verwunderlich ist daher, dass Michael Haydn vor allem als Schöpfer geistlicher Vokalmusik von sich reden machte. In seinen zahlreichen Messen verzichtete er auf openhafte Virtuosität und setzte durch, dass liturgische Texte auch in deutscher Sprache abgedruckt wurden. Bei seinen Zeitgenossen stand er in hohem Ansehen.

Mit Augenmaß

Im Werbetext dieser CD heißt es: „Der dynamisch-bewegliche Ansatz Concerto Kölns tut dieser Musik spürbar gut und gibt ihr ihren tänzerischen Charakter wieder. So überraschen die Suiten in dieser Neuaufnahme, wie nur vermeintlich Wohlbekanntes überraschen kann.“ Das klingt so, als hätte es vorher keine tänzerischen Interpretationen dieser Musik gegeben, was schlichtweg falsch ist. Und wirklich überraschen können nur die munteren Verzierungen des Ersten Trompeters Hannes Rux, die von einer eleganten Virtuosität gekennzeichnet sind. Ansonsten bietet Concerto Köln eher Konventionelles: Die Mitwirkung eines 16-Fuß-Instruments in den ersten beiden Suiten entspricht gängiger Praxis, scheint aber historisch und musikalisch ebenso fragwürdig wie der Verzicht auf die Wiederholungen beim Da capo der Tanzsätze, und die solistischen Beiträge der Holzbläser sind sehr gut, aber keineswegs hervorragend.

Trotzdem ist dies eine sehr erfreuliche Aufnahme, gerade weil Concerto Köln Bachs Orchestersuiten nicht wie ehemals Händels „Wassermusik“ (FF 11/2008) übertrieben hart gegen den Strich büstet, sondern in Tempowahl und Artikulation das



richtige Augenmaß beweist. Dies mag dem neuen Konzertmeister Markus Hoffmann zu verdanken sein oder der Tatsache, dass Werner Matzke, Cordula Breuer und Sylvie Kraus sich die Einstudierung der Musik kollegial geteilt haben; auf jeden Fall fällt auf, dass das Ensemble hier zu einem Tonfall zurückgefunden hat, der der Sache dienlich ist. Man mag

ihm gern zuhören, weil die Ausdruckshaltung freundlich ist und die Detailgestaltung aufmerksam, aber nicht spitzfindig ausfällt. Zu seinem 25. Geburtstag hat sich das Orchester damit selbst das schönste Geschenk gemacht. Herzlichen Glückwunsch, Concerto Köln!

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

Bach, Orchestersuiten; Concerto Köln (2010); Berlin/Edel 2 CD 885470000619 (86')

Verhalten

In den 1990er Jahren führte das Philharmonische Orchester des Niederländischen Rundfunks unter Edo de Waart Wagner-Opern in den von Henk de Vlieter bearbeiteten Orchester-Fassungen auf: „Ring“, „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“. Im vergangenen Jahr folgte dann ein Nachtrag mit den „Meistersingern“. Diese Projekte liegen nun auf CD vor. Gerade beim „Ring“ ist eine gekürzte, reine Orchesterfassung nichts Neues. Erst Anfang des Jahres haben Duisburgs Philharmoniker eine hörenswerte Einspielung vorgelegt (Accou-sense), die jedoch im Schatten der 1987er-Produktion mit Lorin Maazel und den Berliner Philharmonikern steht (Telarc).

Edo de Waart nun und seine Niederländer verschlafen das „Rheingold“ fast völlig. Von den eher seichten Rheintiefen bis Walhall fehlt es an Zug- und visionärer Kraft. Erst mit dem „Walkürenritt“ zeigt das Orchester, dass es auch anders kann. Leider wird diese gute Form erst wieder



bei der Trauermusik in „Götterdämmerung“ erreicht. Im Falle des „Parsifal“ ist sicher die Stuttgarter Einspielung unter Norrington die zwar knappere, aber doch eher noch zur Diskussion anregende (Hänssler). Stringent dagegen gelingt der „Tristan“. Die „Meistersinger“ bewegen sich in einem Spagat aus zu verhalten und eindringlich; mal fehlt Magie, mal überzeugt die fast kammermusikalische Feinabstimmung.

Clemens Haustein

Musik
Klang

★★
★★★

Wagner, Der Ring, Tristan und Isolde, Parsifal; Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, de Waart (1992-1995); Challenge/SM 3 CD 608917233827 (185')
Wagner, Die Meistersinger; Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, de Waart, Tausk (2009); Challenge/SM CD 608917232622 (65')



Neu gehört

Wer glaubt, Bruckners 8. Sinfonie zu kennen (die Fassungsproblematik einmal ausgeklammert), der wird bei dieser Live-Einspielung des Werkes mit dem Salzburger Mozarteumorchester unter Ivor Bolton eines Besseren belehrt. Nicht dass hier eine Partitur gegen den Strich gebürstet worden wäre. Es sind vielmehr die kleinen Details, die sie in einem vollkommen neuen

Licht erscheinen lassen. So etwa die gelegentlichen Veränderungen des Grundtempos im Kopfsatz, mit denen die dramatischen Zusammenhänge neu formiert werden. Auch gelingt es Bolton, durch prägnantes Absetzen einzelner Phrasen die motivischen Vermittlungen und Themen-Metamorphosen deutlicher hervortreten zu lassen. Im Einsatz kleiner Crescendi und punktueller Ausrufungszeichen (Artikulation) wirkt die Musik von einer falschen Monumentalität befreit, mitunter fast spielerisch. Kombiniert wird diese zweifelsohne erfrischende Sicht mit einem eigentümlichen Klang, der farblich zwischen fahl-irrlichter Kühle und zugespitzt-kontrollierter Ekstase changiert, der bemerkenswert enge Legato-Strecken kennt, aber auch (wie gleich zu Beginn des Adagio) nie dagewesene kammermusikalische Qualitäten offenbart.

Umso ärgerlicher sind die Unwägbarkeiten, die dieser akustisch allenfalls befriedigende Mitschnitt mit sich bringt. Denn so willig das Orchester Boltons Ideen folgt – es kommt hörbar zu oft an seine Grenzen: beim deutlich übersteuerten Vibrato der Violinen, bei scharf hervorspringenden Spitzentönen, gelegentlich verwackelter Intonation und mitunter polternden Einsätzen – Dinge, die bei einer Studioproduktion vielleicht hätten leicht ausgegügelt werden können. So aber steht der innovativen Interpretation eine ihr keinesfalls adäquate Ausführung im Wege. Sehr schade.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★
★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 8; Mozarteumorchester Salzburg, Ivor Bolton (2009); Oehms/HM CD 4260034867512 (81')

GENEVA.

Model M

passend zu iPhone und iPod
100 W (4 x 25), in Klavierlack
schwarz, rot oder weiß

599 €



Model M bietet genau das, was anspruchsvolle User heute von Geneva – neben dem bekannt voluminösen Surroundsound – erwarten: Universelle Dockingstation für iPod bis iPhone 4, digitale Verstärkertechnik, UKW-Radio mit sechs Senderspeichern und präzise Weckfunktion mit eigener Musik vom iPod oder iPhone. Die integrierte Dockingstation wird bei Nichtgebrauch durch eine Klappe geschützt, unter der sich auch das Touchpad für die manuelle Bedienung verbirgt.

by

TAD
AUDIO
VERTRIEB

TAD-Audiovertrieb GmbH

Gutendorf 14 · 93471 Arnbruck
Fon +49 9945 902707
Fax +49 9945 902717
www.radiowelten.de

Finden Sie Ihren Fachhändler unter www.tad-audiovertrieb.de

++ Acoustic Signature + Geneva + Gryphon +

+ Olive + Opera + Parrot + Piega + Rega +

+ Tivoli Audio + Unison Research +

iPod nicht im Lieferumfang enthalten. iPod und iPhone sind eingetragene Warenzeichen der Apple Computer Inc.



Kühles Glühen

Die CD erscheint nahezu perfekt. Das Chicago Symphony Orchestra spielt auf höchstem Niveau, Bernard Haitink führt mit souveräner Altersruhe durch das gar nicht so unangefochtene „Heldenleben“ von Richard Strauss, die Akustik des Saales wirkt angenehm trocken, und die Technik sorgt für einen ausgewogenen Stereo-Klang ohne lästige Nebengeräusche. Und dennoch will man mit dieser äußerlich fulminanten Live-Einspielung nicht richtig warm werden – nicht etwa, weil es an Schönheit fehlt, sondern weil die Produktion seltsam indifferent wirkt.

Zwar hat Haitinks „Held“ Form und Charakter, ist nobel gewandt und kann ohne Zweifel für sich einnehmen. Dass er dennoch eigenartig künstlich, wenn nicht gar synthetisch wirkt, liegt vor allem an einer Klangästhetik, die sich von den im „Alten Europa“ mitunter bis heute fortwirkenden Traditionen befreit hat. So kommt das „Heldenleben“ aus Chicago mit einer lupenreinen Realisation des Notentextes daher, allerdings ohne jenes unvermeidliche Flammen in der Ausführung. Bleibt aber die hitzige Glut aus, erscheint die Partitur seltsam blutleer als virtuose, von allen Emotionen bereinigte Orchester-Etüde.

Dies betrifft nicht nur die polyphonen Passagen der bewegten Schlacht, sondern auch schon das zu Beginn exponierte Leitthema mit seiner spröden Plastizität, seinen Aufschwüngen und den dazugehörigen harmonischen Scharnierstellen – gar so, als wolle man Strauss' unüberhörbaren orchestralen Exhibitionismus nivellieren. Kaum anders ergeht es dem Sommerwind-Idyll von Anton Webern. Die Produktion steht damit beispielhaft für das Auseinanderdriften von grundsätzlich ästhetischen Vorstellungen, die sich auch im Orchesterklang niederschlagen.

Michael Kube

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Strauss, Ein Heldenleben; **Webern**, Im Sommerwind; Chicago Symphony Orchestra, Bernard Haitink (2008/2009); CSO/HM CD 810449011020 (63')

Etüdenhaft

Rachmaninows „Sinfonische Tänze“, ein orchestrales Hauptwerk aus seiner späten Zeit – es wurde 1941 zwei Jahre vor seinem Tod uraufgeführt – gilt eigentlich als eine latente Sinfonie. Doch die hier eingespielte Fassung für zwei Klaviere zu vier Händen kehrt eher die tänzerischen Züge nach außen. In dieser Fassung fehlt das Sinfonische. Freilich erweist sich dann, dass die rhythmische Substanz der Musik doch recht dürrig wirkt. Es fehlen eben die orchestralen Klangmassen, die von diesem Rhythmus in Bewegung gesetzt werden. Freilich interpretieren Malcolm Wilson und Philip Martin auch allzu notengetreu, ja eng. Sie bieten tatsächlich nur ein etwas blasses Abbild dieser Musik.

Solche Nüchternheit führt bei Strawinskys „Sacre“ wohl zu einer musikalischen Deutlichkeit, die nun alle Eigenschaften des Tonsatzes dieser hochkomplexen Orchesterpartitur ganz hör- und erfahrbar macht. Und umso eindrucksvoller wirkt Strawinskys rhythmisch-melodische Erfindungskraft! Doch als eine nachdrückliche Interpretation der Musik in dieser Fassung möchte man diese Einspielung nicht gelten lassen. Wohl spielen die Interpreten exakt und gewissermaßen deckungsgleich koordiniert, bleiben aber der ungeheuren Ausdruckskraft dieses Werkes viel schuldig. Sie nivellieren zudem die Dynamik, und über dem allzu pedantischen Ausspielen aller Phrasen verliert die Musik ihren ungeheuren Drive und bezwingenden Impetus. Strawinskys Musik wird auf diese Weise zu klavieristischen Rhythmus-Etüden nivelliert.

Giselher Schubert

Musik ★★★
Klang ★★★

Rachmaninow, Sinfonische Tänze; **Strawinsky**, Le sacre du printemps; Malcolm Wilson und Philip Martin (2009); Somm/KC CD 74887130982 (65')



Ohne Bohrungen

Vielleicht ist es ja gut, dass wir trotz umfangreicher Forschungen überhaupt nicht wissen, wie stark Bach seine „Brandenburgischen Konzerte“ besetzt haben wollte. Das ermöglicht schließlich Spielräume, die sehr unterschiedlich gefüllt werden können, ohne dass gleich ein Rechtfertigungszwang besteht. Wie bereits bei seinen Einspielungen mit Bach'schen Kantaten erweist sich Kujiken auch bei den Konzerten als Verfechter der solistischen Aufführungspraxis. Damit unterläuft er geradezu genüsslich auch die allgemein üblichen Vorstellungen, bei den beiden ersten Konzerten handele es sich um Concerti grossi, bei denen generell das Tutti stärker besetzt sein sollte als das Concertino.

Diesen äußerlichen „Innovationen“ setzt Kujiken weitere zur Seite. Dass er anstelle des modernen Violoncellos eine Viola da Spalla verwendet und auf ein 16-Fuß-Streichinstrument verzichtet, kennt man von den Kantaten-Einspielungen. Was aber macht er mit dem Trompeten-Part im zweiten Konzert, von dem gemeinhin angenommen wird, es sei auf einem Naturton-Instrument schlicht unspielbar? Er bzw. sein Trompeter Jean-François Madeuf beweist das Gegenteil: Es geht auch ohne Hilfsbohrungen, womit sich die Trompeter normalerweise aus dem Schlamassel ziehen. Das ist schon ein separates Kompliment wert.

Doch auch sonst läuft alles in gewohnt hoher musikalischer Qualität ab. Die Tempi sind in den schnellen Sätzen straff, aber nie überzogen; in den langsamen Sätzen findet man immer wieder einen schön schmachenden Tonfall. Die Solisten sind vorzüglich, obgleich die beiden Hörner im ersten Konzert schon die Begrenzungen der Naturtonreihe aufzeigen. Für ein Jagdkonzert bekommt es dadurch allerdings die richtige Klangfarbe.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Brandenburgische Konzerte; La Petite Bande, Sigiwald Kujiken (2009); Accent/Note 1 2 SACD 4015023242241 (97')

Grandios

Was das kanadische Streicherensemble Les Violons du Roy unter seinem Dirigenten Jean-Marie Zeitouni hier bietet, ist schlechthin frappierend: Die diversen Genreparodien in Brittens frühen Bridge-Variationen sind punktgenau realisiert, mit umwerfender Virtuosität und unfehlbarer Akzentsetzung. Noch stärker indes beeindruckt, wie die Musiker im letzten Drittel der Partitur das Umkippen der Stimmung vom Ironischen ins Tiefenste, ja Tragische nachvollziehen. Ebenso überzeugend gelingen „Prelude and Fugue“, und Karina Gauvin erweist sich als adäquate, die wechselnden Stimmungen der Rimbaud-Gedichte sehr sensibel einfangende Interpretin der Sopran-Fassung von „Les illuminations“. Fazit: eine der besten Britten-CDs der letzten Jahre.

ts

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Britten, Les illuminations, Präludium und Fuge, Bridge-Variationen; Karina Gauvin, Les Violons du Roy, Jean-Marie Zeitouni (2009); Atma/MW CD 722056260121 (59')

TIPP



Betörend schön

Die heute bekannten Oboenkonzerte Johann Sebastian Bachs sind Rekonstruktionen nach Cembalokonzerten, von denen die Wissenschaft annimmt, dass es sich um Bearbeitungen verloren gegangener Oboenkonzerte handelt. Auch Sohn Carl Philipp Emanuel bearbeitete eigene Werke, das auf der vorliegenden CD enthaltene Konzert WQ 165 kennen wir als Oboen- und Cembalokonzert. Daraus wie im vorliegenden Fall die Legitimation abzuleiten, die Oboenparts auf die Trompete zu übertragen, mag fragwürdig erscheinen. Gab es doch zu Bachs Zeiten keine Ventiltrompete, auf der man Oboenstimmen hätte spielen können.

Bei der Realisation auf der heutigen Ventiltrompete entstehen praktisch völlig neue Konzerte, die jedoch durchaus ihren Reiz haben. Neben dem bereits erwähnten Konzert stehen die beiden Konzerte BWV 1055 (Oboe d'Amore) und BWV 1060 (Violine und Oboe) von Johann Sebastian auf dem Programm sowie Adaptionen von vier Chorälen bzw. Arien BWV 148, 508, 645 und 147. Puristen werden die Nase rümpfen, aber was alle Beteiligten hier zelebrieren, klingt einfach wunderschön. Der ungarische Trompeter Gábor Boldoczki gestaltet die Oboenparts ungemein elegant, mit betörend schöner und differenzierter Tongebung. Bei den Vokalsätzen gelingt es ihm in anrührender Weise, dem Duktus der menschlichen Stimme zu folgen. Im Choral „Wachet auf

ruft uns die Stimme“ und im Doppelkonzert agiert der Geiger Kristóf Baráti als adäquater musikalischer Dialogpartner, desgleichen der geschmackvoll registrierende Organist Soma Dinyés. Mit sattem, dunkel-samtigem Streicherklang, rhythmischer Eleganz und kammermusikalischer Transparenz rundet das Orchester den hervorragenden Gesamteindruck ab.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

J. S. Bach, C. P. E. Bach, Konzert- und Choralbearbeitungen; Gábor Boldoczki, Franz-Liszt-Kammerorchester (2010); Sony CD 886977241826 (61')



Herausragende Herbst-Neuerscheinungen

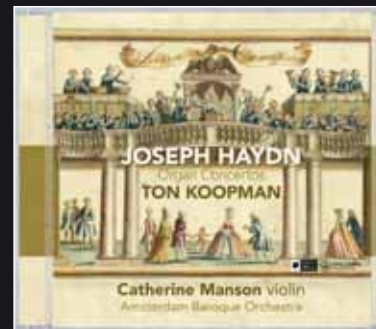


CC 72366

Desprez / Willaert / Mouton / Festa u.a. :
Vivat Leo! Music for a Medici Pope
Cappella Pratensis & Joshua Rifkin

Prachtvolle Chormusik aus dem Codex Medici

Ein lebendiges Bild von der Musik am Hofe von Giovanni de' Medici, der im März 1513 als Leo X. zum Papst gewählt wurde.



CC72390

Joseph Haydn: Organ Concertos
Ton Koopman & Amsterdam Baroque Orchestra

Ton Koopmans Liebe zu Haydn

Ton Koopman präsentiert zwei Orgelkonzerte und ein Konzert für Orgel und Violine von Joseph Haydn, die er in seiner unvergleichlich lebendigen Art musiziert.

Diese Musik ist auch bei iTunes verfügbar.



Downloaden Sie gratis die Challenge Classics app beim App Store.

iPhone is a trademark of Apple Inc.
App Store is a service mark of Apple Inc.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com

Knatterhorn

Wenn sich ein erst 1993 als gemeinnütziger Verein gegründetes Orchester die Gesamteinspielung der Haydn-Sinfonien vornimmt, ist das schon ein bemerkenswertes Unterfangen. Die vorliegende 14. CD der Reihe erweist sich als liebevoll gestaltetes Programm zum Thema Horn.

Der Sinfonie Nr. 31 mit ihrem konzertanten Hornquartett sind Haydns zwei Hornkonzerte vorangestellt. Haydns Autorschaft bezüglich des zweiten Konzertes wird zwar angezweifelt, kein Grund jedoch, das durchaus reizvolle Werk mit seinem kantablen Moll-Mittelsatz zu ignorieren. Beide Konzerte sind für das zur Haydn-Zeit gebräuchliche ventillose Naturhorn maßgeschneidert, wie auch der Part des Hornquartetts in der Sinfonie. Wilhelm Bruns, Solohornist am Nationaltheater Mannheim, und seine drei Kollegen blasen denn auch auf Naturhörnern, woraus sich jedoch im Zusammenklang mit dem Orchester eine gewisse Diskrepanz ergibt. Mit vibratolosem, sehr schlankem und transparentem Orchesterklang orientiert man sich zwar an der historisch informierten Aufführungspraxis, verwendet aber modernes



Instrumentarium. Vor allem in der Sinfonie passt die Eleganz der solistisch agierenden Holzbläser so gar nicht zu den derb-aufgerauten Knatterhörnern. Wie dem auch sei: Bruns und seine Hornkollegen erweisen sich als technisch souveräne und musikalisch temperamentvolle Hornisten.

Daneben wirken die Orchestersolisten in der Sinfonie arg bieder-brav, was allerdings bis zu einem gewissen Grad der bereits erwähnten unausgewogenen klanglichen Balance anzulasten ist. Insgesamt jedoch agiert das Orchester unter seinem Gründer und Chefdirigenten Thomas Frey auf erfreulich hohem Niveau.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★
★★★★

Haydn, Hornkonzerte Nr. 1, 2, Sinfonie Nr. 31; Wilhelm Bruns, Heidelberger Sinfoniker, Thomas Frey (2008); Hänssler/Naxos CD 4010276023418 (57')

Schwerfällig

Mit dem Warsaw Philharmonic Orchestra und dem Dirigenten Antoni Wit hat man hervorragende polnische Musiker verpflichtet, um das Chopin-Jahr mit diesen neuen Naxos-Aufnahmen ausklingen zu lassen. Als Solist für die vor allem für das Klavier anspruchsvollen Werke wurde der 1974 in Usbekistan geborene Eldar Nebolsin verpflichtet, der, obwohl es in der letzten Zeit sehr still um ihn geworden ist, zu den renommierten Virtuosen der jüngeren Generation zählt. Gute Voraussetzungen also für künstlerisch überzeugende Einspielungen.



Mit Ausnahme der herrlichen Aufnahmetechnik, die ein natürliches und dynamisch ausgewogenes Klangbild bietet, können die Interpreten den Erwartungen leider kaum gerecht werden. Das Warschauer Orchester gibt sich äußerst kultiviert, der Altmeister Antoni Wit achtet ge-



nauestens darauf, dass die einzelnen Instrumentengruppen klangschön intonieren und untereinander ideal ausbalanciert sind. Doch über den skrupulösen orchestererzieherischen Eifer hinaus ist Wit die Inspiration verloren gegangen.

Mit philharmonischem Pathos kommt etwa der Kopfsatz des ersten Konzertes daher, alles wirkt schwerfällig, der Ausdruck mehr gewollt als spontan empfunden. In dieser hemmenden Atmosphäre kann sich der Solist nur mäßig entfalten. Nebolsin meistert seinen Part zwar tadellos, lässt die Musik aber auch eher abschnurren, als dass er sie interpretatorisch neu beleben würde.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★/★★
★★★★/★★★★

Chopin, Klavierkonzert Nr. 1, Fantasie über polnische Weisen op. 13, Krakowiak op. 14; Eldar Nebolsin, Warsaw Philharmonic Orchestra, Antoni Wit (2009); Naxos CD 747313233571 (67')

Chopin, Klavierkonzert Nr. 2, Variationen über „Là ci darem la mano“ op. 2, Andante spianato et Grande Polonaise brillante op. 22; Eldar Nebolsin, Warsaw Philharmonic Orchestra, Antoni Wit (2009); Naxos CD 747313233670 (63')

Weitere Neuerscheinungen



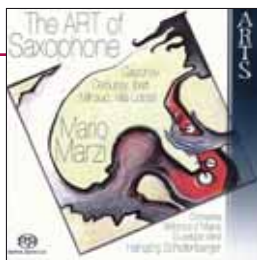
Halvorsen, Orchesterwerke; Thorsen, Bergen Philharmonic Orchestra, N. Järvi; Chandos/Codæx CD

Kreutzer, Violinkonzerte 17-19; Strauss, San Francisco Conservatory Orchestra, Mogrelia; Naxos CD

Mendelssohn, Ein Sommernachtstraum; New Zealand Symphony Orchestra, Judd; Naxos CD

Rósa, Bartók, Serly, Werke für Viola u.

Orchester, Power, Bergen Philharmonic Orchestra, Litton; Hyperion/Codæx CD
Sibelius, Sinfonien Nr. 1 u. 3; New Zealand Symphony Orchestra, Inkinen; Naxos CD



Makellos



Die Saxophonkonzerte von Alexander Glasunow und Jacques Ibert wie auch Claude Debussys Rhapsodie und die Fantasie von Heitor Villa-Lobos zählen zu den wenigen Standardwerken, aber auch die Adaption von Darius Milhauds Klaviersuite „Scaramouche“ und sein Ballett „La création du monde“ bringen das Saxophon wirkungsvoll zur Geltung. Die Ballettmusik geriet im Gegensatz zu den übrigen Stücken allzu brav. Mario Marzi bläst makellos, Hansjörg Schellenberger agiert als souveräner Orchesterleiter. *Ho.Ar.*

Musik ★★★
Klang ★★★★★

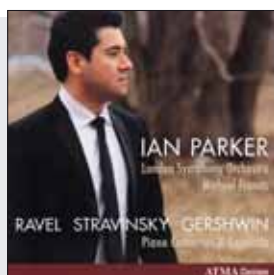
The Art Of Saxophone – Werke für Saxophon und Orchester von Glasunow, Debussy, Ibert, Milhaud und Villa-Lobos; Mario Marzi, Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, Hansjörg Schellenberger (2004); Arts/H'Art SACD 005544774886 (77')

Verwandtschaften

Man möchte kaum glauben, dass Gershwins Klavierkonzert das älteste der hier eingespielten Werke ist, das mit seiner unverkrampft-selbstverständlichen Amalgamierung von Unterhaltungsmusik und Kunstmusik auch Ravel und Strawinsky stimulierte, die beide Gershwin sehr schätzten. Selbstverständlich besitzt Gershwins Konzert weder das Raffinement Ravels noch die kompositorische Souveränität Strawinskys, aber dafür wirkt es spontaner und in gewissem Sinne authentischer. Der hervorragende kanadische Pianist Ian Parker findet für die Werke den richtigen Ton: Er spielt mit ganz natürlich wirkender Differenzierungskunst, die der jazzigen Lässigkeit des Blues ebenso gerecht wird wie dem mechanisch-starren Drive des Neobarock. Und da das London Symphony Orchestra unter Michael Francis mit bewährter Aufmerksamkeit begleitet, sind schlechterdings hervorragende, sehr empfehlenswerte Aufnahmen entstanden. *G. Sch.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Ravel, Klavierkonzert; **Strawinsky**, Capriccio; **Gershwin**, Klavierkonzert; Ian Parker, London Symphony Orchestra, Michael Francis (2009); Atma/MW CD 72205626562 (73')



Schalmeienhaft begrenzt

Unter dem stolzen Titel „Lost & Found“ veröffentlicht Hansjörg Schellenberger „Ersteinspielungen“ selten aufgeführter oder vergessener Konzerte für Oboe. Allerdings gibt es sowohl von Klughardts harmlosem Konzertstück (mit Rolf-Julius Koch) als auch von Joseph Reichas Konzert F-Dur (mit Lajos Lencses) bereits Aufnahmen. Tatsächlich eine Entdeckung ist aber das Concertino für Oboe von Ignaz Lachner. Seine Musik klingt wie eine aparte Mischung aus düsterem Schubert-Ton und salonhafter Virtuosenmusik. Schellenberger wird vor allem den virtuellen Passagen der Werke gerecht. Die allesamt doch eher dürftig inspirierten Stücke hätten jedoch einer deutlich farbigeren Gestaltung bedurft, als sein schalmeienhaft begrenztes Spiel hergibt. *Clemens Hausteine*



Musik ★★
Klang ★★★★★

Klughardt, Reicha u. a., Concertini für Oboe; Hansjörg Schellenberger, Orchestra della Svizzera Italiana Lugano (2007); Campanella/Codæx CD 4032608130168 (76')

cpo Neuheiten



Georg Gebel d.J.
Weihnachtskantaten Vol. 1
Verfolge mich, o Welt!
Gott Lob! mein Jesus macht mich rein
Winter · Schwarz · Post · Vieweg
Les Amis de Philippe
Ludger Rémy
cpo 777 610-2



August Enna
Symphonie Nr. 2
»Märchen« Symphonische Bilder
»Hans Christian Andersen«
Festouvertüre
NDR Radiophilharmonie Hannover
Michael Hofstetter
cpo 777 035-2



Georg Enescu
Die Klavierquartette
Tammuz Klavierquartett
cpo 777 506-2



Franz Liszt
Années de Pèlerinage II
Deuxième Année »Italie«
Späte Klavierstücke
Michael Korstik
cpo 777 585-2



Eduard Marxsen
Klavierwerke
Anthony Spiri
cpo 777 319-2

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-schallplatten Versandhandels-gesellschaft mbH
Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

Internationaler Vertrieb:
A: Preiser Records B: Coda CH: Musicora NL: Econa
cpo gib't's auch im Internet: www.cpo.de

Sanguinische Moderne

Bei Hänssler entsteht die Musik der „Ballets russes“ neu – aktuell mit einer sensationell schönen Ausgrabung: Ballette des französischen Komponisten und Groupe-de-Six-Mitglied Georges Auric, die für die legendäre Truppe von Serge Diaghilew entstanden.

Fragt man sich, was die „Ballets russes“, also Serge Diaghilew in Paris begründeter Versuch, die russische Moderne nach Europa zu bringen, musikalisch bedeuten, so landet man zunächst bei den Schwänen. Ihr possierliches Romantik-Gefieder hatte ausgetanzt bei den neuen Stars Vaclav Nijinsky und Anna Pawlowa. Jetzt ging es eckiger, gerupfter, neurotischer zu als in der Epoche von Tschairowsky. Musikalisch neuartig auch. Seit einiger Zeit erschließt die Reihe „Les ballets russes“

bei der Firma Hänssler (Naxos) die damalige Tanz-Avantgarde von ihrer musikalischen Seite. Ein Wurf mit vielen Überraschungen!

Gleich die ersten CDs (Vol. 1 und 3) landeten 2007 auf der Bestenliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik. Inzwischen wird das Projekt von der Stiftung John Neumeier unterstützt. Altvertraute Konzertklassiker wie Claude Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“, jedoch auch Richard Strauss' „Till Eulenspiegel“ werden in den Kontext eingefügt, in dem sie entweder entsprangen oder eine Bedeutung hatten. Strauss' Tondichtung etwa, 1917 choreographiert von

wurde 1924 in Monte Carlo uraufgeführt als Umarbeitung des Erfolgsstücks von Molière. Die Aufführung galt als uneinheitlich und war kein Erfolg. Bühnenbild und Kostüme stammten immerhin von Georges Braque. Der Clou der Aufführung, so Constanze Vetter in dem wie immer sehr instruktiven Beiheft, bestand in einer (durch einen Vorhang sichtbaren) halbnackten Nymphe.

Hört man die sprühende, fließend agile und transparente Wiedergabe durch die (sonst auf CD wenig präsente) Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern unter ihrem Chef Christoph Poppen, so möchte man sofort die Koffer

für Monte Carlo packen. Das springt, wirbelt und explodiert in so lustvoller und genussüchtiger Weise, wie man dies in der Musik

Clou der Aufführung war eine halbnackte Nymphe

Nijinsky, galt immerhin bei seiner Frau Romola als Nijinskys „schönstes Werk“.

Immer wieder evoziert man hier Nachbarschaften heutiger Klassiker wie Strawinskys „Pulcinella“ oder Ravels „La valse“ mit vergessenen Perlen wie Poulencs Party-Ballett „Les biches“ oder Prokofjews „Der Narr“ („Chout“). Bestellt von Diaghilew als „etwas Ähnliches“ wie Strawinskys „Sacre“, eröffnet etwa dieses Werk Tanzräume von geradezu historischer Exotik, die uns die schöne Ferne dieser doch viel beschworenen Epoche vor Augen führt. Wir können von ihr eben nur einen Zipfel sehen – nicht die Herrlichkeit als Ganzes.

Die neueste CD, inzwischen die siebte, präsentiert denn auch eine echte Sensation. Georges Auric, Komponist von „Les fâcheux“ sowie des hier erstmals aufgenommenen Balletts „La pastorale“, ist heute fast nur noch in der Filmgeschichte ein Begriff. Zwar verfasste Auric Komische Opern, gehörte der „Groupe de Six“ an (neben Poulenc, Milhaud, Honneger u. a.), war Musikkritiker und firmierte schließlich als Chef der Pariser Oper. Aber nur seine Filmmusiken zu „Rififi“, „Lola Montez“ oder „Lieben Sie Brahm“ sind heute Eingeweihten noch vertraut.

Aurics halbstündiges Ballett „Les fâcheux“, zu Deutsch: „Die Plagegeister“

der 1920er Jahre wenig findet. Der Unterhaltungsgeist hatte sich längst aus der Sinfonik ins Chanson, in die Revue und zu den Resten der Operette verabschiedet, mit denen er im Nationalsozialismus leider untergehen sollte.

Nicht so bei Auric. Auch „La pastorale“, 1925 die Einstandschoreographie von Georges Balanchine, ist originell gerade in der Fähigkeit, das sanguinische Element des Tanzes mit einer Moderne zu verbinden, die sich noch nah am Puls des Publikums befindet. Es sind wahre Entdeckungen eines Komponisten, der in den Klassik-Diskographien fast ohne prominente Treffer ist. Lediglich Antal Dorati setzte sich gelegentlich für Auric ein. Die ganze Edition ist supergelungen. Der neue Auric aber ist ihr vorläufiger Höhepunkt.

Kai Luehrs-Kaiser



Auric, Les fâcheux, La pastorale; Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern, Christoph Poppen (2009); Hänssler/Naxos CD 010276 021889 (67')

NEU !



Koschwitz zum Wochenende



Aktuell

Prominent

Anders

**Von Politik bis Showbiz.
Thomas Koschwitz im Gespräch mit
Menschen, die etwas zu sagen haben.**

www.thomas-koschwitz.de

**Der Wochenend-Talk bei Klassik Radio.
Jeden Samstag und Sonntag von 8 bis 11 Uhr.**

www.klassikradio.de

find us on [facebook](#)